Voßwinkeler Rückblicke

Beilage zu Nummer 2 Dezember 1995

Erinnerungen an die letzten Kriegstage 1945 in Voßwinkel

dargestellt von Voßwinkeler Mitbürgern

Antonius Jungmann:

Am Nachmittag des 13. April 1945 brachen unsere Soldaten, die in der Voßwinkeler Schule einquartiert waren, in Richtung Bachum auf, um einen US-Spähtrupp abzuwehren, der dort gesichtet worden war.

Mein Vater und ich standen auf der Georgstrasse vor unserem Haus, als die Soldaten an uns vorbeifuhren.

Da sagte mein Vater: „Wenn die jetzt Widerstand leisten, schießen die Amis alles zusammen".
Nach ca. zwei Stunden wurde der Einsatz jedoch abgebrochen; die Einheit kam wieder zurück.
Wenig später begann der Beschuß der Amerikaner auf Voßwinkel. Wir sind sofort in den Keller gelaufen und haben dort einige Zeit ausgeharrt.

Plötzlich gab es einen sehr lauten Knall. Eine Granate war in unsere Hauswand eingeschlagen und hatte die Küchenwand zerfetzt. Sämtliche Glasscheiben waren zersplittert. Durch den Luftdruck war eine Kellertür aus der Verankerung gerissen.

Als der Beschuß aufhörte, gingen wir auf die Straße und konnten jetzt das ganze Ausmaß der Zerstörung erkennen. Bei Reiter (heute Fritz Kauke) auf der Georgstraße und bei Bahnschulte (heute Vielhaber) auf der Wilhelmstraße waren die Häuser stark beschädigt.

Bei Unger und am Hof Oberdick brannte der Dachstuhl.

Am Samstag, dem 14. April 1945, wurde ich mit Toni Reiter aus der Nachbarschaft zu Bekannten geschickt, die uns bei Aufräumungsarbeiten helfen sollten. Wir kamen jedoch nur ein paar 100 Meter weit, als der Beschuß von neuem einsetzte und liefen zurück nach Hause in die Keller.

Als es nach einiger Zeit wieder ruhig wurde, ging mein Vater vor das Haus, um nachzusehen. Er kam sofort wieder zurück und sagte: „Jetzt ist es wohl vorbei, der Ami steht schon unten in der Siepenstraße".

Dann hängte er sogleich ein weißes Bettlaken an den Gartenzaun. Die Amerikaner besetzten die Schule, wo die deutschen Soldaten einquartiert waren. Sie ergaben sich sofort.

Menschen sind Gott sei Dank bei den damaligen Geschehnissen nicht zu Schaden gekommen.

Ferdi Höffer:

Am 8. April 1945, am Weißen Sonntag, war in Voßwinkel von den heranrückenden amerikanischen Bodentruppen erstmals etwas zu spüren.

Die Panzerspitzen waren bis auf die Höhen des Haarstranges vorgestoßen. Während der Dankandacht war das Geschützfeuer deutlich zu hören. Eine deutsche Flak-Einheit ging in Voßwinkel in Stellung, zum Teil beim Antoniushäuschen an der Vogelstange. Von dort wurden die amerikanischen Panzer auf der Haar beschossen. Dabei wurde die Giebelspitze des Hauses Düllberg, Franziskusstraße, von einer deutschen Granate beschädigt.

Ansonsten blieb es in den nächsten Tagen in Voßwinkel ruhig. Bei einem Tieffliegerangriff auf das Voßwinkeler Bahnhofsgebiet wurde ein Angehöriger einer O.T.-Einheit (Organisation Todt) tödlich getroffen. Er wurde auf dem Voßwinkeler Friedhof beigesetzt. Sein Grab ist dort bis heute erhalten.

Deutsche Truppenteile, die sich auf dem Rückmarsch befanden, bewegten sich immer wieder durch das Dorf, es waren aber keine Soldaten im Ort einquartiert. Am Mittwoch, den 11. April 1945, wurde der größte Teil Neheims von amerikanischen Truppen eingenommen. Kurz vorher war die Ohlbrücke gesprengt worden. Donnerstag, den 12. April 1945, blieb es in Voßwinkel verhältnismäßig ruhig, zunächst auch am Freitag, den 13. April 1945. Man wartete nervös und besorgt auf die Amerikaner und eventuelle Kampfhandlungen. Am Abend des 13. April 1945, etwa zwischen 19 und 20 Uhr, setzte urplötzlich heftiger Artilleriebeschuß ein, der bis in die frühe Nacht, mit einzelnen Unterbrechungen, anhielt. Die Voßwinkeler haben die Nacht vom 13. auf den 14. April weitgehend in ihren Kellern zugebracht.

Bei diesem Beschuß entstanden keine nennenswerten Gebäudeschäden. Am Morgen des 14. April 1945 herrschte im Ort eine gespenstische Ruhe. Es befanden sich keine deutschen Soldaten mehr im Dorf. Gegen 10 Uhr setzte wieder Artilleriebeschuß

ein, der diesmal auf den Ortskern gerichtet war. Bei diesem Beschuß wurde die Kirche getroffen. In die Decke über dem neuen Teil wurden von Granatsplittern ca. 30 Löcher gerissen. Eine Granate schlug in die Gastwirtschaft Unger ein. Unter anderem wurden auch die Häuser Bahnschulte, Wilhelmstraße und Schnettler, Bahnhofstraße beschädigt. Der größte Schaden entstand an dem alten Bauernhaus Hauschulte-Oberdick, welches in Brand geschossen wurde.

Nach kurzer Zeit wurde es wieder ruhig. Die Menschen, die sich aus ihren Kellern trauten, hörten aus östlicher Richtung langsam näher kommendes Panzergeräusch. Etwa um 11 Uhr hatten näher kommende Panzer die Ortsmitte erreicht, begleitet von Soldaten, die Haus für Haus nach deutschen Soldaten durchsuchten. Es wurden aber nirgends im Ort Widerstand geleistet. Auf die Frage des Bürgermeisters Franz Neuhaus erlaubte ein amerikanischer Offizier der Feuerwehr, das Haus Hauschulte-Oberdick zu löschen. Er sagte aber, daß die Feuerwehrleute keine Uniform tragen sollten. Für den Brandmeister Heinrich Neuhaus entstand jetzt eine kritische Situation. Er fragte den Offizier, ob bei den Löscharbeiten ein Helm getragen werden dürfe. Da der Offizier die Frage nicht verstand, tippte Heinrich Neuhaus mit dem Zeigefinger an den Helm des Offiziers. Der Amerikaner, der äußerst nervös war, mißverstand diese Geste total. Er zog seine Pistole, griff dem Brandmeister an den Kragen und fuchtelte mit der Pistole sehr erregt vor seinem Gesicht herum. In dieser Situation bewies Irmgard Neuhaus Mut. Sie ging zu dem Offizier, beruhigte ihn und erklärte ihm die Frage des Brandmeisters.

Nachdem das ganze Dorf besetzt war, wurde in einer ersten Bekanntmachung aufgefordert, alle Schuß-, Hieb- und Stichwaffen bei der Schule abzuliefern. Etliche Amerikaner haben sicher die schönen Ziersäbel vom Schützen- und Kriegerverein als Trophäe mit in die Heimat genommen.

Am Nachmittag des 14. April 1945 wurden einige Häuser in der Ortsmitte - unter anderem die Häuser Urban Filthaut und Alfons Bigge - in der Haarhofstraße besetzt. Die Bewohner hatten eine halbe Stunde Zeit, um das Notwendigste zusammenzupacken, dann standen sie auf der Straße. Alle kamen aber bald bei Nachbarn oder Verwandten unter. Im Gasthof Fritz Stecken brachten die Amerikaner ihre Küche und Verpflegungsstation unter.

An diesem Nachmittag wurden hier und da kleinere Schäden, die durch Beschuß an den Dächern entstanden waren, notdürftig repariert.

Der Strom war schon seit der Sprengung der Ohlbrücke ausgefallen. Es hat etwa zwei Monate gedauert, bis die Lichter in Voßwinkel wieder brannten.

Der nächste Tag, Sonntag, den 15. April 1945, begann ruhig. Frühmesse und Hochamt waren zu den gewohnten Zeiten. Die Voßwinkeler hatten Grund zur Dankbarkeit dafür, daß in diesen Tagen keine Toten unter der Zivilbevölkerung zu beklagen waren. Das einzige Kriegsopfer war Frau Elsbeth Hütter. Sie starb am 1. März 1945 nach einem Bombenangriff, bei dem das Haus Hütter stark beschädigt wurde.

Am Nachmittag des 15. April 1945 war in der Voßwinkeler Kirche auch ein katholischer Gottesdienst für die amerikanischen Soldaten, zelebriert von einem amerikanischen Militärgeistlichen. Am gleichen Nachmittag wurde durch „Ausschellen" bekannt gemacht, daß sich sofort alle Männer mit ihren Militärpapieren (Wehrpaß, Soldbuch) im Haus des Bürgermeister Franz Neuhaus zu melden hätten. Dort saß ein amerikanischer Offizier und sah sich diese Papiere ganz genau an. Alle Männer, aus deren Papieren nicht eindeutig zu ersehen war, daß sie keine Wehrmachtsangehörigen waren, wurden festgehalten und in ein Kriegsgefangenenlager gebracht. Etwa 12 bis 15 Voßwinkeler, darunter Wilhelm Wittmann, August Platte, Paul Hauschulte, Heinz Severin, Johannes Brake, gerieten auf diese Weise noch in Kriegsgefangenschaft, die für die meisten nach zwei / drei Monaten zu Ende war.

Am Dienstag, den 17. April 1945, wurden alle Männer, die für die Amerikaner erreichbar waren, unter anderem alle, die am Haus Hauschulte-Oberdick mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt waren, auf einen Militär-LKW getrieben. Sie wurden dann zum Stakelberg gefahren. Dort mußten sie eine Panzersperre beseitigen, die in den letzten Kriegstagen, oberhalb der Bachbrücke von einer Volkssturmeinheit gebaut worden war. Es war eine Schinderei mit Hacke und Schaufel. Nach getaner Arbeit wurden die Männer von den Amerikanern ins Dorf zurückgefahren.

Die Häuser, die am 14. April 1945 von den Amerikanern besetzt worden waren, wurden nach einigen Tagen wieder frei, die Einheit rückte ab. Es sah wüst aus in den Häusern, die Amerikaner hatten schlimm gehaust. Im Haus Urban Filthaut waren in diesen Tagen rund 50 Soldaten einquartiert. Nach drei Tagen, die Leute hatten ihre Häuser gerade wieder einigermaßen in Ordnung gebracht, kam eine neue Einheit, zum großen Teil wurden dieselben Häuser noch einmal besetzt, diesmal für eine Woche. Nach Abzug dieser Einheit waren in Voßwinkel selbst keine Amerikaner mehre untergebracht. In ihren Kontrollfahrzeugen waren sie aber immer präsent. Ende Mai 1945, am Fronleichnamstag, wurde Schloß Höllinghofen von englischen Truppen besetzt. Dort ließ sich eine Stabseinheit nieder. Auch das „Waldschlößchen" wurde besetzt, dort wurde eine Ambulanz eingerichtet. Die Besetzung dieser Häuser hat sehr lange gedauert.

Christa Rüther:

Meine ersten Erinnerungen an den Krieg gehen bis zur Möhnekatastrophe zurück. Das war im Mai 1943.

Damals war ich, Christa Dünschede, ein kleines Mädchen von fast 4 ½ Jahren. Wir wohnten an der oberen Bahnhofsstraße (Füchtener Straße). Unsere Mutter und unsere Tante gingen mit meiner Schwester (im Sportwagen) und mir zum Bahnhof. Dort sah ich das viele Wasser und eine arme, brüllende Kuh, welche bis zum Hals im Wasser stand.

Sehr genau kann ich an den Brand der Cosack'schen Fabrik zurückdenken. Das muß im Spätsommer 1943 gewesen sein. Wir zogen in der Nacht mit vielen Nachbarn ins Feld. Mein kleiner Bruder Winfried lag auf Geschäftsakten meines Vaters im hohen Kinderwagen. Bei „Hühns Kreuz" haben wir die Nacht verbracht. Alle hatten Angst, daß Voßwinkel wegen des hellen Feuerscheines von den Fliegern angegriffen würde.

Am Ende des Krieges wollten Tieffliegerr Autos auf der Chaussee (B 7) treffen, haben aber ihr Ziel verfehlt und das Haus Hallermann in der Heiligenhausstraße getroffen und in Brand geschossen. Mutter Hallermann und die Kinder kamen zu uns.

Beim Artilleriebeschuß von Bachum her auf Voßwinkel wurde Schnettlers Haus beschädigt. Auch an unserem Haus waren viele Einschüsse. Auf unserer Wiese, neben der Linde, war ein großer tiefer Trichter.

In der Schule waren Männer der „Baggerbereitschaft" stationiert. Diese zogen morgens ins Ruhrgebiet zum Aufräumen. Ihr Maschinenpark war in unserem Schuppen und auf unserem Hof untergebracht. In Vaters Garage hatten sie ihre Küche.

Vorn auf unserem Hof stand ein großes Flakgeschütz. Unsere Mutter hatte große Angst und hat die Männer tagelang gebeten, es woanders hin zu fahren. Samstag vor Weißen Sonntag wurde das Geschütz in den Weg Hauschulte-Coerdt unter eine große Trauerweide gefahren. Am Weißen Sonntag, während der Andacht, wurde von dort aus der Haarstrang beschossen, wo die Amerikaner lagen.

Die letzte Kriegsnacht haben wir im Keller verbracht. Wir drei Geschwister und die Tochter der Kriegerwitwe aus Goch am Niederrhein, die evakuiert war und mit ihrer Mutter bei uns wohnte, haben in unserem breiten Einmachregal auf Matratzen geschlafen. Alois Willemsen war auch bei uns im Haus. Er war der Bruder der Frau aus Goch. Soviel ich weiß, war er auf Urlaub.

Am anderen Morgen kamen dann die Amerikaner. Als Mutter ein weißes Tuch durchs Fenster hängte, sahen wir schon drei Soldaten die Bahnhofstraße herunterkommen. In unserem Keller waren 11 oder 12 Personen. Außer unserer Familie, der Familie aus Goch und Alois Willemsen, waren noch 2 junge Frauen von Schlüters (Wilhelmine Rohde, Pflichtjahr bei Schlüters u. a.), bei uns. Sie waren mit einem großen Weidenkorb mit Tragebügeln da und wollten mehrere Schinken holen, die bei uns in der Räucherkammer hingen. Sie wollten vor den Amerikanern zurück sein, schafften es aber nicht und mußten jetzt abwarten, denn schon kam ein großer schwarzer Soldat die Kellertreppe herunter und fragte: „Soldaten hier? Männer hier?" Mutter antwortete: „Nur Frauen und Kinder!" Alois Willemsen war noch sehr jung und fiel gar nicht auf in seiner Zivilkleidung. Sonntags beschlagnahmten die Amerikaner unser Haus. Wir hatten 20 Minuten Zeit, unsere wichtigsten Sachen zu packen. An der Haustür stand ein Soldat. Er hatte einen Dackel. Wir Kinder sollten uns mit den Soldaten unterhalten. In der Zwischenzeit beförderten Mutter und einige Helfer (Herr Schnettler u. a.) die fremden Schinken durchs obere Hinterfenster nach draußen, auf einen hölzernen Feuerwehrgerätewagen, welcher in unserem Schuppen stand. Zwischen unseren Betten gelangten die fremden Schinken dann zu ihren Besitzern zurück.

Wir waren 2 Wochen bei unserer Tante (Schreinerei Dünschede) untergebracht. Unsere Mutter ging jeden Tag mit einem Mann der „Baggerbereitschaft" oder der Schreinerei zum Hühnerfüttern nach Hause. Das hatten die Amerikaner erlaubt. Die Eier bekamen aber die Amerikaner.

Nach 14 Tagen durften wir wieder in unser Haus. Die Soldaten hatten nichts kaputt gemacht. Es war nur alles sehr schmutzig. In der Küche lag ein großer Haufen Kartoffelschalen, und die Reste der aufgeschlagenen Eier waren am Elektroofen heruntergelaufen und festgebacken. Ein Füllhalter und ein Photoapparat fehlten.

Am Abend vor Fronleichnam kam mein Vater mit einem Panjewagen und zwei kleinen Russenpferden aus Rußland zurück. Er hatte das ganze Gesicht voller Sonnenbrand. Die Pferde sind noch viele Jahre bei Bauer Becker in Bachum gewesen. Am Fronleichnamsmorgen kam Melchior Hallermann (Vaters Freund). Ich sehe es heute noch vor mir, wie Vater und Herr Hallermann sich in den Armen lagen, weinend vor Freude, den Krieg überstanden zu haben.

Die Voßwinkeler Straße / Ecke Bellingser Weg

Zusammenfassender Bericht einiger Mitbürger aufgrund verschiedener Gespräche:

Mit dem Näherrücken der Front war das Ende des 2. Weltkrieges auch für Voßwinkel abzusehen.

Die Amerikaner machten sich durch Artilleriebeschuß am Nachmittag des 13. April 1945 bemerkbar.

Der Beschuß soll dadurch zustandegekommen sein, daß vom Höggen her mit einem Maschinengewehr in Richtung Bachum geschossen worden sei. Der Schütze, ein SS-Mann, soll hinter dem Brunnen vor Bahnschulten Haus (jetzt Vielhaber) gelegen haben.

Eine Granate traf die linke Ecke des Hauses Bahnschulte (jetzt Vielhaber) an der Wilhelmstraße. Durch den Luftdruck wurden die Fensterscheiben zerstört.

„Not macht erfinderisch":

August Müller stellte die Glascheiben seiner Jagdbilder als Ersatz zur Verfügung.

Am Samstag, dem 14. April 1945 um 9.00 Uhr, begann der Beschuß von neuem. Eine Granate schlug hinter Biggen am Bellingser Weg ein. Eine weitere Granate in eine alte Eiche bei Bertrams Schreinerei am Bellingser Weg. Der Hof Oberdick (auf dem Grundstück Gerhard Hauschulte an der Lilienstraße) wurde in Brand geschossen, der Dachstuhl wurde hierdurch völlig zerstört. Auch die Kirche hat Treffer abbekommen. Eine weitere Granate soll zwischen Irmers und Tillmanns eingeschlagen; Hauschulten Wiese (wo jetzt die Reithalle steht) soll von Einschüssen übersät gewesen sein.

Granateinschüsse waren auch zwischen Königs (jetzt Senske) und Hesse. Ebenso wurde die Gärtnerei Sartorius mehrmals getroffen. Nach einer halben Stunde war die Schießerei vorbei.

Die Amerikaner rückten danach von Bachum nach Voßwinkel vor. Ein bis zwei Stunden nach dem Angriff, also ca. zwischen 10.30 Uhr und 11.30 Uhr, kamen die amerikanischen Panzer die Adolf-Hitler-Straße (heute Voßwinkeler Straße) herauf.

Die Voßwinkeler hatten weiße Bettlaken an die Häuser, Zäune oder in die Fenster gehängt.

Die Amerikaner besetzten die Schule, wo eine Baggerbrigade untergebracht war. Sie ergab sich sofort. Besetzt wurden auch Privathäuser, wie z. B. Schmitz und Rademacher an der Voßwinkeler Straße sowie Brahm an der Mittelstraße (jetzt Fuchswinkel). Die Besetzung soll so 1 - 2 Wochen gedauert haben. Das Schloß Höllinghofen hatte danach ca. 1 Jahr Einquartierung der Engländer.

Am Abend vorher hatte an der alten Vogelstange (Ecke Antoniusstraße (jetzt Franziskusstraße) Triftweg) und auf dem Grundstück E. Jolk (neben der Firma Hütter) noch Artillerie gelegen. Die Artillerie war einige Zeit vor Kriegsende nach Voßwinkel gelegt worden. Ebenso soll zwischen Lampen und Vollmers (jetzt Bürmann) und zwischen Hallermanns und Schrieks in der Woche nach Ostern jeweils ein Geschütz gestanden haben.

Die Amerikaner haben jedes Haus vom Dachboden bis in den Keller untersucht. Der Grund war die Furcht vor versteckten Soldaten.

Im Stroh bei Kneers sollen sich zwei Soldaten versteckt gehalten haben. Nach Beratung in der Nachbarschaft wurde der Rat gegeben, daß sich diese bis zur Dunkelheit dort versteckt halten und danach machen sollten, daß sie wegkämen. Ein weiterer Soldat hat bei Lampen übernachtet und seine Uniform vergraben. Ebenso war bei Schmitz 14 Tage ein Soldat auf dem Heuboden versteckt. Mit Zivilkleidung versehen konnte er fliehen.

Der Bürgermeister Neuhaus ist mit der Schelle durch unser Dorf gegangen und mußte das von den Amerikanern verhängte Ausgehverbot verkünden. Ausgehverbot soll von 19 Uhr abends bis 6 Uhr morgens gewesen sein.

Der Volkssturm mußte sich Ostern 1945 bei Jochheims in der Scheune treffen, um am Stakelberg und am Ortseingang mit gefällten Bäumen eine Panzersperre zu errichten. Die Buchen wurden in die Straße gerammt.

Die amerikanischen Panzer haben diese Sperre jedoch problemlos umfahren.

Die Sperre mußten arbeitsfähige Voßwinkeler Männer nach Rekrutierung durch die Amerikaner wieder entfernen.

Tage vor dem Kriegsende hatte die Flak neben Hütter auf dem Haarstrang einen Panzerspähwagen in der Nähe Lüttringens in Brand geschossen. Bereits eine halbe Stunde später wurde Voßwinkel von 6 - 10 Jagdbombern angegriffen.

Angegriffen und in Brand geschossen wurden Lastwagen der deutschen Wehrmacht, die am Triftweg, zwischen Ludwig Hess und dem Weg zum Harhof, unter Bäumen am Abend vorher abgestellt wurden. Einer dieser Jagdbomber verfolgte einen Militärlastwagen, der in rasender Fahrt den Triftweg herunterfuhr und landete einen Volltreffer, als dieser sich, beim Versuch in den Wald einzubiegen, festfuhr.

Ebenfalls angegriffen wurden 10 - 15 Fahrzeuge der Freiwilligen Feuerwehr einer Ruhrgebietsstadt, die an der Sägemühle aus Sicherheitsgründen seit einiger Zeit abgestellt waren.

Die beiden Artilleriegeschütze, die unter Bäumen standen, wurden offensichtlich nicht entdeckt.

Auch Voßwinkels alter Sportplatz wurde mit Feuerwehrautos belegt. Hier waren die Wagen der Freiwilligen Feuerwehr Oberhausen abgestellt. Voßwinkels Dorfjugend hat mit diesen Autos manchen Spaß gehabt.

Die Amerikaner waren bereits ca. 1 - 2 Wochen vorher in Neheim. Den Haarstrang (bis Haus Füchten) sollen sie noch eher besetzt haben. Die Artilleriegeschütze sollen nach der Einnahme von Neheim, also Anfang April, nach Voßwinkel verlegt worden sein.

Bericht eines Zeitzeugen:

Von dem Artilleriegeschütz an der alten Vogelstange wurden Panzer und Kriegsgerät auf der Haar beschossen. Nach Ankunft eines Kradmelders stellte sich heraus, daß deutsches Gerät beschossen worden war. Der Leutnant wurde zum Kompaniechef befohlen. Nach Neujustierung und Abgabe eines Probeschußes wurde der Giebel des Hauses Düllberg an der Antonistraße (jetzt Franziskusstraße) getroffen.

Herr Düllberg beschwerte sich hierüber bei dem Leutnant und sagte „mit solchen Stümpern müssen wir ja den Krieg verlieren". Der Leutnant sei kreideweiß geworden. Nach Warnung eines Soldaten über mögliche Tätlichkeiten des Leutnants ging Herr Düllberg wieder nach Hause. Kurze Zeit später stellte dieser Leutnant einen Militärlastwagen so vor dem Hause Düllberg ab, daß der hier eingerichtete Luftschutzkeller nicht mehr zugänglich war. Trotz Aufforderung weigerte er sich, den Wagen wegzustellen. Im Hause Düllberg war Einquartierung von deutschen Soldaten und zwar von der berühmten Kompanie „Windhunde", der auch mehrere Voßwinkeler angehörten. Nach Kenntnis überden Vorfall sorgten diese dafür, daß der Lastwagen entfernt wurde.

In der Woche zwischen Ostern und Weißen Sonntag befand sich am Bellingser Weg ein Feldlager mit Küche und vielen Militärautos. Die deutsche Wehrmacht hatte in der Woche nach Ostern, auf Hauschulten Wiese und auch darüber hinaus, Löcher ausgehoben und MG-Schützen dort plaziert. Vor dem Einmarsch der Amerikaner sind die deutschen Soldaten jedoch, zum Glück für Voßwinkel, abgerückt.

Am Voßwinkeler Bahnhof (Höhe Kutschweg), waren Waggons abgestellt. Inhalt soll z. B. Werkzeug und Hitlerfahnen gewesen sein. Es wird erzählt, daß die Voßwinkeler Mädchen in der Nachkriegszeit alle mit roten Röcken gekleidet gewesen seien (von dem Fahnentuch).

Bevor die Amerikaner Voßwinkel besetzten, lagerten am Stakelberg, rechts und links von der Straße, ausländische Fremdarbeiter und Strafgefangene. Diese hatten sich zum Schutz Hütten aus Tannenzweigen gebaut. Ein paar Tage nach dem Einmarsch war dieses Lager verlassen.

Ein weiteres Gefangenenlager soll kurz vor dem Kriegsende auch auf Oberdicks Kamp gewesen sein. Nach kurzer Zeit wurden diese Personen jedoch weitertransportiert.

Die Amerikaner hatten an der Echthauser Straße ein Benzindepot eingerichtet. Hier lagerten erhebliche Mengen von 20-Liter-Benzinkanistern, jeweils ca. 150 Kanister in Abständen von ca. 100 Metern.

Auch einen Bombenangriff hat Voßwinkel erlebt. Bei diesem Bombenangriff im Februar 1945 wurden 21 Dreizentner-Bomben abgeworfen.

Eine Zeitzeuge stellt dieses Ereignis wie folgt dar:

Am Tage des Bombenangriffs gab es Hochalarm. Danach konnte die Flugrichtung der feindlichen Flugzeuge auch Voßwinkel berühren. Kurz danach erfolgte auch noch Wasseralarm. Ich stand auf dem Weg zu unserem Haus, lief hinein und unterrichtete meine Familie. Danach begab ich mich hinter das Haus.

Den Bomberverband konnte ich sehen. Er kam aus Richtung Menden. Ich habe mich auf die Erde gelegt, da hörte ich schon die Explosion der Bomben.

Die erste Bombe ist bei Knochen an der Voßwinkeler Straße, die letzte in Höhe des jetzigen Lagerplatzes Neuhaus (nähe Sportplatz), eingeschlagen.

Bei Lenzen sind zwei Bomben, eine vor dem Haus, eine hinter dem Haus, eingeschlagen. Es wurden die halbierten Mäntel gefunden. Eine Bombe traf den Brunnen von Lenzen.

Die Runkelkuhle von Knochen wurde ebenfalls getroffen. Die Runkeln landeten auf dem Dach des Hauses Knoche.

Das Haus Hütter bekam einen Volltreffer. Rund um das Haus waren noch fünf Einschläge.

Eine Bombe ist auf der Stockeyer Straße vor dem Haus Rohe, zwei Bomben sind in der Wiese bei Kneers niedergegangen.

Ein Bombenkrater entstand auch hinter Lampen am Bellingser Weg.

Ein Blindgänger lag in Höhe des Hauses Alois Hütter, ein weiterer hinter dem Haus Jochheim (ca. 2 Meter tief). Die Bomben sind sofort entschärft worden. Sträflinge mußten die Bomben ausgraben. Entsorgt wurden diese Bomben ca. ein halbes Jahr nach Kriegsende.

Die damalige Adolf-Hitler-Straße, von Schröders Einfahrt bis Knochen, war urplötzlich ca. 30 cm hoch voll Dreck. Steine flogen in die ganze Nachbarschaft. So zerschlug ein ca. 30 cm x 30 cm großer Pflasterstein das Dach bei Hallermanns am Bellingser Weg. Durch die Druckwellen wurden Fensterscheiben zerstört und die Dächer abgedeckt.

Der Bomber hatte Flugschwierigkeiten und ist auf der Haar abgestürzt. Ob der Auslöser dieses Absturzes auf einen technischen Defekt oder einen Treffer unserer Artillerie zurückgeführt werden kann, ist nicht bekannt.

Eine weitere Erzählung des Zeitzeugen:

Während die Amerikaner in Voßwinkel ihr Quartier aufgeschlagen hatten, kamen eines Abends vier Amerikaner mit 25 Hühnereiern in einer Schachtel und einem Stück Speck. Sie forderten die Hausfrau auf, die Eier zu braten. Die drei jungen Mädchen der Familie spielten mit zwei weiteren jungen Mädchen aus der Nachbarschaft Rommé. Die Amerikaner zeigten Interesse an den Mädchen. Zum Glück beherrschte eines der Mädchen die englische Sprache und informierte den Truppführer. Dieser sprach die Soldaten scharf an. Die Gefahr war damit vorbei.

Sicherlich gibt es aus dem Kriegszeit und aus anderen Zeitabschnitten noch eine Vielzahl von Interessanten Informationen. Wir wären dankbar, wenn Sie uns diese Informationen vermitteln würden. Bitte sprechen Sie uns an.

Diese Beilage wurde unterstützt von der

Volksbank
Neheim-Hüsten eG